Mummerey und Schembartlauf

Wider den theologischen Ernst

Johannes Pommeranz: Mummerey und Schembartlauf. Wider den theologischen Ernst. In: Fastnacht. Tanz und Spiel in Nürnberg. Hrsg. von Johannes Pommeranz und Anne Sowodniok. Begleitband zur Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg. Nürnberg, Heidelberg: arthistoricum.net, 2025, S. 274–291, https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1671.c24272

Die Kostüme und Motivwagen der Nürnberger Fastnacht im Frühhumanismus lieferten nach gängiger Forschungsmeinung ein allegorisches Abbild der Bedrohung der gottgewollten Ordnung. Folglich wurden die Schembartläufe genannten Umzüge als Mahnungen an die Gläubigen dahingehend interpretiert, nach der Fastnacht zu einem christlichen Leben zurückzukehren. Tatsächlich aber wurden die Prunkwagen nicht von den dem Nürnberger Stadtleben Struktur verleihenden Institutionen Kirche und Rat in Auftrag gegeben, sondern von den Hauptleuten der Schembartrotten selbst. Daher stellt sich die Frage, ob die Umzüge im Sinne theologischer Belehrung durch die Obrigkeit oder nicht vielmehr zum Spaß der Stadtgesellschaft aufgeführt wurden.

Schembart zu laufen bedeutet, maskiert zu laufen. Diese Definition lässt sich aus zahlreichen Einträgen in den Nürnberger Ratsprotokollen ableiten. Einer der einschlägigsten Einträge stammt aus dem Jahr 1515, als die städtische Obrigkeit zur Fastnacht folgende Anordnung erließ: „Desgleichen sollen [...] ausserhalben der Schemparter [...] sunst kain rot [Rotte] [...] Schempart vorhaben, sunder im angesicht offen sein."[1] Dass das Wort „Schembart" im 16. Jahrhundert nicht nur für Bartmasken, sondern als Synonym für alle Arten von Masken verwandt wurde, verrät der *Nomenclator* des Hadrianus Junius (1511–1575). Er erschien erstmals 1567 und sollte für 200 Jahre das meistgenutzte mehrsprachige Wörterbuch der lateinischen Sprache in Europa bleiben. Unter dem Stichwort „Larua" (Maske) verzeichnet es für die deutsche Sprache drei Synonyme, und zwar „Butzenantlitz", „Bockenantlitz" und „Schonpert" (Schembart).[2] Das eigene Ich vor dem Mitmenschen zur Fastnacht verbergen zu dürfen und sich derart zu verwandeln, um andere zu täuschen, galt auch in Nürnberg als großes Privileg und wurde vom Rat regelmäßig nur den Metzgern gewährt.[3] Das Risiko, im Schutz der Maskierung unerkannt Straftaten verüben zu können, erschien ihm zu hoch. Zuwiderhandlungen kamen offenbar dennoch häufig vor und wurden bestraft.[4]

Glattmasken

Über Form und Gestalt der Nürnberger Schembartmasken liegen kaum gesicherte Erkenntnisse vor, da die überkommenen zeitgenössischen Quellen nur wenig verraten. Von Albrecht Dürer (1471–1528) wissen wir zwar, dass er in Antwerpen 1521 für Jacob Tomasin (tätig 1. H. 16. Jh.), dem Schwiegersohn des genuesischen Seidenhändlers Tomaso Bombelli, Maskenentwürfe ausgeführt hat, „[...] dem

1 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rats 580, Bl. 24r. vom 19. Februar 1515.

2 Hadrianus Junius: Nomenclator, omnium rerum propria nomina variis linguis explicata indicans. Antwerpen 1567, S. 324. Es gilt in der Forschung als anerkannt „Schembart" mit „Maske" gleichzusetzen. Moser 1986, S.184–185 und seine Schule verfolgen einen anderen Ansatz und verstehen Schembartläufer als „Sendboten (Scheinboten) des Teufels" und übersetzen folglich „Schembartlauf" mit „Scheinbotenlauf".

3 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Ratsbücher 2, Bl. 41v Abschnitt 5, 1476 Januar 15 (Regest): „Der Pfänder soll allen Fastnachtrotten sagen, dasz sie kein Schampartt tragen dürfen; mit Ausnahme der Fleischhacker". Zitiert nach Repertorien StAN 2019, S. 1811.

4 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Ratsbücher 2, Bl. 41v Abschnitt 2, 1477 Februar 25 (Regest): „Der Pfänder soll alle, die an Fastnacht mit ganzer oder halber Maske (‚Schönbartten') gehen, bei Anthoni Ebner zur Rüge anzeigen." Zitiert nach Repertorien StAN 2019, S. 1962.

Thomasin 2 Bogen voll gar schöner Mummerei gemacht",[5] doch haben sich diese Zeichnungen nicht erhalten. Das Gleiche gilt auch für die spätmittelalterlichen Schembartmasken. Zwar wurden einzelne der hölzernen Tier- und Gesichtsmasken aus dem Bestand des Germanischen Nationalmuseums im 19. Jahrhundert als authentische Schembartmasken angesehen,[6] einer näheren Überprüfung aber hielten diese Zuschreibungen nicht stand. Bereits Hilde Emmel hatte Zweifel an ihrem Alter und wusste sowohl die schmale, langgezogene, mit Goldbronze bestrichene Löwenmaske[7] als auch die Gesichtsmaske mit Krötennase überzeugend nach Tirol zu lokalisieren.[8]

Einen zeitgenössischen Hinweis auf eine Kostümierung im Schembartlauf enthält Heinrich Deichslers *Stadtchronik*, die als tagebuchartige Notiz Einträge aus dem Nürnberger Alltagsleben für den Zeitraum von 1488 bis 1506 überliefert. Deichsler selbst wurde eigenen Angaben zufolge 1430 geboren, arbeitete als Bierbrauer und starb 1506/07.[9] Er notierte für das Jahr 1506: „Item es warn auch an der rehten [rechten] vasnacht [...] schenpart kostenlich [köstlich] in grün und auch als vergittert mit gulden leisten [Mustern] ains vingers prait [14.2.1506]."[10] Die Schembartläufer des von Hans Ebner und Berthold Strobel als Hauptleute angeführten Laufs liefen 1506 in grünen Kostümen mit aufgemaltem Blattwerk und dekorativen Bändern in Goldgelb (Abb. 131, Kat.Nr. 2.12). Über die Gesichtsmaske selbst erfährt man nichts. Die Schembartbücher, die sich allerdings nicht immer als verlässliche Text- und Bildzeugen erweisen, bleiben damit die einzige Quelle. Den mit detaillierteren Federzeichnungen ausgestatteten Schembarthandschriften zufolge trugen die Läufer zu ihren Leinen- und Woll-, später dann Seiden- und Atlasgewändern, nahezu ausschließlich hautfarbene, bisweilen rötliche Glattmasken, die am Hinterkopf mit einem Band verschnürt waren. Kontrastreich setzt sich die schwarze Schleife vom gelben Gewand ab (Abb. 132, Kat.Nr. 3.2.2).[11] Die typischen Nürnberger Schembartmasken sind glattgesichtig, gleichförmig und bartlos. Sie bilden einen feststehenden Typ, unterstützen aber anders als Theatermasken in der Antike nicht den Ausdruck von Gefühlen. Sie wirken repräsentativ festlich und haben nichts dämonisches an sich.

Themenmasken

Neben diesen anthropomorphen Masken treten ab 1485 zunehmend Vermummungen auf, die in Zusammenhang mit besonderen Verkleidungen getragen wurden. Ein Ratsverlass aus dem Jahr 1496 erwähnt „unsauber schempart mit den grossen Scheutzlichen nasen", deren Träger zu rügen und ihnen ihre Masken abzureißen

5 Zitiert nach Dürer/Steck 1961, S. 65.
6 Vgl. Robert König 1879, https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:32-1-10002344258.
7 Maske, online unter http://objektkatalog.gnm.de/objekt/BA83 [2.4.2025].
8 Zu den Masken im Bestand des GNM vgl. Emmel 1936, S. 64–72, zur Löwenmaske besonders S. 66, Nr. 10, zur Gesichtsmaske mit Krötennase S. 67–68, Nr. 12. Eine Neusichtung der Masken wurde aus restauratorischen Gründen abgelehnt.
9 Die Bedeutung dieser Chronik ist vielfach betont worden, u.a. von Schneider 1991.
10 Zitiert nach Chroniken: Nürnberg 1862–1874, Bd. 5, 1874, S. 698. – Zeichnungen Leonardo da Vincis gelten als die frühesten überlieferten Bildzeugnisse von Glattmasken. Seine Federzeichnung eines geflügelten Helms mit gesichtsförmigem Visier z.B. wird um 1485/90 datiert, siehe Royal Collection Trust, Inv. Nr. RCIN 912588, https://www.rct.uk/collection/search#/56/collection/912588/a-study-of-a-winged-helmet-with-a-face-shaped-visor [1.3.2025].
11 Vgl. Schembartbuch, Nürnberg, STN, Nor. K. 444, Bl. 70r. Online unter https://online-service.nuernberg.de/viewer/image/07082480/147/ [11.02.2025].

Abb. 131
Schembartläufer des Jahres 1506, Schembartbuch, 2. Hälfte 16. Jahrhundert, Bl. 45v. GNM, Sign. Merkel Hs 2° 241, Leihgabe der Paul Merkel'schen Familienstiftung (Kat.Nr. 2.12)
Foto: GNM

Abb. 132
Schembartläufer des Jahres 1539, Schembartbuch, Anfang 17. Jahrhundert, Bl. 70r. Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, Sign. Nor. K. 444 (Kat.Nr. 3.2.2)
Foto: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg

seien.[12] Derartige Schnabelmasken wurden – den Schembartbüchern zufolge – oft im Verbund mit dem *Höllenpersonal* angehörenden Dämonen in „rauhe Kleider-Kostümen“ (Tierfellen) und Storchenkostümen getragen (Abb. 133, Kat.Nr. 3.3.7).[13] Die im Ratsverlass erwähnten „unsauberen“ Masken führen zu der Annahme, dass dagegen die Glattmasken der Schembartläufer vom Rat als ‚sauber‘ angesehen wurden. Zumindest würde diese Bewertung die Dominanz der Glattmasken bei den Läufern der Schembartbücher erklären. Tatsächlich waren derartige Schönmasken bereits seit Mitte des 14. Jahrhunderts am Hof König Edwards III. (1312–1377) in Mode, wie bereits Rudolf Brotanek (1870–1944) in seinem grundlegenden Werk zu höfischen Maskenspielen nachwies.[14] Gleiches gilt zudem für die Masken der Moriskentänzer und -kostüme, die aber nicht nur am englischen Hof getragen, sondern mehr als hundert Jahre später auch in Nürnberg zum Einsatz kamen.[15] Offenbar hatte das elegante höfische Maskenwesen für bürgerlich-patrizische Brauchgewohnheiten Vorbildcharakter und wurde vom Rat gutgeheißen.

Wie die ‚Mohren‘[16] tragen auch die Wilden Männer besondere Gesichtsmasken (Abb. 134, Kat.Nr. 2.12). Auch dieses Kostüm ist durch die Ratsverlässe beglaubigt.[17] Sie zählen dank ihrer Ambiguität zu den faszinierendsten Legendengestalten des Spätmittelalters. Mal traten sie als die Lebensreform vorwegnehmende Waldmenschen auf, mal als starke Beschützer und dann wieder als leidenschaftliche Verführer. Daher scheint es nur auf den ersten Blick überraschend, dass sie bei den Schembartläufen bisweilen Perlenschmuck trugen.[18] Wilde Leute stehen in ihrer Vieldeutigkeit geradezu exemplarisch für die Sehnsucht nach dem Anderen, stehen für das, was wir nicht sein können – und auch diese Masken wurzeln in der Hofkultur.[19]

Weitere Fastnachtsmasken und -kostüme des Schembartlaufs sind lediglich durch die Handschriften belegt. Dazu zählt das faszinierende Kostüm des Ablasskrämers. Eine der detailreichsten Abbildungen dieser besonderen Verkleidung zeigt ein Schembartbuch aus der Stadtbibliothek Nürnberg, auf der sogar das päpstliche Siegel mit Petrusschlüsseln und Tiara zu erkennen ist (Abb. 135, Kat.Nr. 3.2.2). Begleitet vom Vers „Wardt gantz behenckth mit AblaßBrief da Ich mit dem Schempart lüeff“ verspottet der vermeintliche Kaufmann des Absolutionsgeschäfts die katholische Kirche heftigst. Ob das Kostüm wohl 1523 und damit unmittelbar vor Einführung der Reformation getragen wurde?[20]

12 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rats 326, Bl. 3r vom 2. Januar 1496.

13 Vgl. GNM, Sign. Merkel Hs 2° 866, Bl. 75r. Online unter https://dlib.gnm.de/item/HsMerkel866/179 [6.3.2025].

14 Vgl. Brotanek 1902, S. 1–6. – Schmidt 1955, S. 124–125.

15 Zum Moriskentanz vgl. den Beitrag von Alexis Slater in diesem Band.

16 Dieser Begriff wird hier bewusst verwendet; es geht hier nicht um Schwarze Menschen, sondern um die Bezeichnung eines Kostüms.

17 In den Ratsverlässen werden verschiedentlich „wilden mendlein“ erwähnt, vgl. z.B. StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rats 99, Bl. 18r vom 26. Januar 1479: „Item den fleischhackern ze sagen, daz sie ire Wildenmendlein in den Schemparten bestellen, wie von alter herkomen ist.“ Zitiert nach Simon 2003, Nr. 349.

18 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Ratsbücher 1/c, Bl. 101r Abschnitt 5, 1466 März 19 (Regest): „Den Meistern der Fleischhacker wurde gesagt, wenn sie wieder wilde Männer in der Fastnacht einsetzen, sollen diese keine Perlen tragen, da der Rat dies nicht möchte. Auch die sonstigen, die in Kleidern in der Art der wilden Männer laufen, sollen keine Perlen tragen.“ Zitiert nach Repertorien StAN 2019, S. 1431.

19 Erinnert sei an den „Bals des Ardents“, eine am 28.1.1393 am Hof des französischen Königs Karl VI. veranstaltete Fastnachtsfeier, die in die Geschichte eingegangen ist, weil fünf der als Waldmänner verkleideten Hofbediensteten verbrannten; vgl Gascar 1977.

20 Vgl. Schmidt 1955, S. 126 (ohne Angabe seiner Quelle für die Datierung auf 1523). Kirchenpolitisch harmlos und gottergeben fromm war die Nürnberger Fastnacht jedenfalls nicht. 1522 verbot der Rat den Fastnachtsschauspielern in päpstlicher Kleidung sogar, ihr Spiel aufzuführen: „Sabbato post Valentini [Februar 15]: Denen mit dem vaßnacht spil in bäbstlicher claydung nochmalen ze sagen, das si solhs spils müssig sten. S. Paumgartner“, StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rats 673, Bl. 9r vom 15. Februar 1522.

Abb. 133
Storchenkostüm, Schembartbuch,
2. Hälfte 18. Jahrhundert, Bl. 75r. GNM,
Sign. Merkel Hs 2° 866, Leihgabe der Paul
Merkel'schen Familienstiftung (Kat.Nr. 3.3.7)
Foto: GNM

Abb. 134
Wilder Mann, Schembartbuch, 2. Hälfte 16. Jahrhundert, Bl. 69v. GNM, Sign. Merkel Hs 2° 241, Leihgabe der Paul Merkel'schen Familienstiftung (Kat.Nr. 2.12)
Foto: GNM

Abb. 135
Ablasskrämer, Schembartbuch, Anfang 17. Jahrhundert, Bl. 76r. Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, Sign. Nor. K. 444 (Kat.Nr. 3.2.2)
Foto: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg

Fastnacht und Religion

Die Fastnacht gehört nicht zum Festkreis des Kirchenjahrs. Als Schwellenfest vor Aschermittwoch und der anschließenden Fastenzeit ist sie in katholischen Ländern aber gleichwohldessen fester Bestandteil. Im wohlhabenden Nürnberg des Spätmittelalters war sie eine Großveranstaltung. Davon zeugt auch ein Eintrag in dem 1464 bis 1475 entstandenen *Baumeisterbuch* des Nürnberger Stadtbaumeisters Endres Tucher (1423–1507). An zu erledigenden Aufgaben notierte er:

„Mer desgleichen sol der stat paumeister geflissen sein, das er zu weiennachten, vassnacht, zu dem heiligtum, zu ostern, pfingsten, sant Sebolts tag oder wo vill herschaft herkomen sollt […] das pflaster lassen raumen und aufschoren und dasselb kot und mist dann auß füren lassen […].[21]

War erst einmal geputzt, wurde gefeiert. Um die Stimmung beim Metzgertanz als zentraler Tanzveranstaltung der Nürnberger Fastnacht zusätzlich anzuheizen, beauftragte der Rat die Stadtpfeifer und -trompeter damit, die Aufführung musikalisch zu untermalen. Damit die Veranstaltung nicht aus dem Ruder lief, bestellte der Nürnberger Rat zugleich Stadtknechte, Büttel und Schützen als Aufpasser.[22] Offenbar konnte in der närrischen Fastnachtszeit der vom örtlichen Patriziat kontrollierte Rat mit seinen Bestimmungen und Anordnungen den zahlreichen Verstößen gegen die öffentliche Ordnung und guten Sitten kaum hinterherkommen. Wir lesen von Schlägereien[23] und unerlaubten Frauenbesuchen beim Wachpersonal,[24] von obszönen Fastnachtspielen tags und nachts,[25] von unerlaubtem Waffenbesitz[26] und von organisierten Fastnachtszügen am Weißen Sonntag.[27] Diese wenigen Beispiele ließen sich beliebig vermehren, stand doch während der Fastnacht spätrömisches Benehmen auf der Tagesordnung. Die hier auszugshaft zitierten Ratsbücher geben, wie die Ratsverlässe der Stadt, ein aufschlussreiches Bild von den zahlreichen Verstößen der Bevölkerung gegen die Ordnung und den Gegenreaktionen der städtischen Aufsicht.[28]

Die Faszination, die von der Nürnberger Fastnacht als Lustbarkeit ausging, zog auch die geistige Elite der Stadt in ihren Bann. Im häufig zitierten Bamberger Brief des Humanisten Lorenz Behaim (um 1457–1521) an seinen Nürnberger Freund Willibald Pirckheimer (1470–1530) vom 21. Februar 1507 drückt er sein Bedauern über die verpasste Fastnacht aus.[29] Es ist vermutlich kein Zufall, dass das Schreiben gerade auf das Jahr 1507 fällt, das im Vergleich zu anderen bedeutenden Jahren, in denen Schembartläufe stattfanden, zu den herausragendsten zählte. Wallonische Kaufleute hatten nämlich versucht, mit einem prächtigen Türkenaufzug dem Schembartlauf seinen Rang abzulaufen. Die Sprengung dieses

21 Andreas Tucher: Baumeisterbuch der Stadt Nürnberg, 1464–1475, GNM, Merkel Hs 2° 1, Bl. 169r, https://dlib.gnm.de/item/HsMerkel1/396 [14.2.2025], freundlicher Hinweis von Florian Abe.

22 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Ratsbücher 2, Bl. 333r Abschnitt 5, 1480 Februar 8 (Regest): „Der Fastnachtstanz der Fleischhackern darf mit dem Stadtpfeifer und dem Trompeter stattfinden; auch die Stadtknechte, Büttel und Schützen werden dazu bereitgestellt […].“ Zitiert nach Repertorien StAN 2019, S. 2371.

23 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Ratsbücher 2, Bl. 272v Abschnitt 3, 1479 März 11 (Regest): „Die geringen Personen, die in der Fastnacht Raufen und Schlagen, sollen ohne Gnade das Geld dem Gesetz ‚von Rauffens wegen‘ entsprechend zahlen.“ Zitiert nach Repertorien StAN 2019, S. 2235–2236.

24 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Ratsbücher 1/b, Bl. 177v Abschnitt 2, 1446 November 14 (Regest): „Den Türmern ist es nicht mehr erlaubt, an Fastnacht, zur Sonnenwende und Martinsnacht ihre Frauen auf den Turm zu holen.“ Zitiert nach Repertorien StAN 2019, S. 290.

25 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Ratsbücher 1/c, Bl. 147v, 1468 März 24 (Regest): „Da bei der letzten Fastnacht viele Personen Spiele und Reime mit unkeuschem und unangebrachtem Inhalt und Gebärden nicht nur in den (Wirts) häusern, sondern auch sonst tags und nachts durchgeführt haben und dies schändlich ist und sich vor anständigen Personen und besonders Frauen und Jungfrauen nicht gebührt, verbietet der Rat zukünftig jegliche Darbietung zu allen Zeiten und besonders während der Fastnacht.“ Zitiert nach Repertorien StAN 2019, S. 1511.

26 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Ratsbücher 2, Bl. 333v Abschnitt 4, 1480 Februar 12 (Regest): „Dem Hassenstein wird befohlen, auf die Fastnachtrotten zu achten. Wenn er einen mit einer Waffe oder Wehr erwischt, soll er diese konfiszieren; leichtfertige Personen, die sich dagegen wehren, sollen in das Loch gelegt werden. Personen die Hassenstain kennt, soll er rügen, damit gegen sie mit dem Gesetz vorgegangen werden kann. Gabriel Nützel.“ Zitiert nach Repertorien StAN 2019, S. 2372.

unautorisierten Umzugs mündete in eine Massenschlägerei, die als Nürnberger Schembartkrieg in die Geschichte einging.

Nürnberger Mottowagen

Unbestrittener Höhepunkt der Nürnberger Fastnacht waren die Motivwagen der Schembartläufe, die sogenannten Höllen, die ab 1475 auf den Umzügen mitgeführt wurden. Der Deutung dieser Ephemera liegen verschiedene Interpretationsmodelle zugrunde. Dietz-Rüdiger Moser (1939–2010) sieht darin die *civitas diaboli* (Teufelsreich), die dem Volk vor Augen geführt wurde, um sich spätestens am Aschermittwoch seiner Sünden bewusst zu werden und die Umkehr zu gottgefälligem Verhalten einzuleiten. Weiterführend interpretierte Jürgen Küster die Motivwagen als „Spectaculum vitiorum".[30]

Dieser Forschungsmeinung wurde verschiedentlich vehement widersprochen. So warf der Historiker Norbert Schindler (geb. 1950) Moser vor, „hinter dem Karnevalsgeschehen aller Orte und Zeiten eine der theologischen Traktatliteratur des Mittelalters abgewonnene Deutungsfolie aufzuspannen". Schindler, wie auch der Münchner Ethnologe Edgar Harvolk (1944–2012), hielten Mosers Auffassung, die „verkehrte Welt [...] als Bestandteil eines großangelegten Bußrituals [anzusehen]", schlicht für „eine kühne missionarische Idee".[31]

Bei so viel *verkehrter Welt* ist es durchaus überraschend, dass Moser und seine Schule die Nürnberger Fastnacht als Allegorie für die Verkündigung der christlichen Botschaft deuteten. Denn tatsächlich ist keine einzige zeitgenössische Quelle bekannt geworden, die dokumentieren würde, dass ein Nürnberger Fastnachtszug Zuschauende wie Teilnehmende zu Gebet und Buße motiviert hätte. Schon der erste Interpret der Schembartläufe Georg Andreas Will (1727–1798) bewertete 1765 das Geschehen anders. In einer Zeit, in der noch immer Schembartbücher kopiert wurden, schreibt Will von „Fastnachtslustbarkeiten [und] Nürnberger Witz, der aus den vielen Veränderungen und immer neuen Erfindungen des Schönbarts, und aus der öfters gar wol angebrachten Satyre hervorleuchtet."[32]

In den dargestellten Drachen und Basilisken, den Kinderfressern und Narrenschiffen, den turmbewehrten Elefanten und Vogelherden sahen Moser und seine Schüler dagegen Verbildlichungen von Sünden und Lastern, die dem Menschen seit dem Sündenfall Adam und Evas treue Begleiter sind. Diese absoluten Wahrheiten christlicher Lehre sind auf Ewigkeit angelegt. In den Tugenden und Laster einander gegenüberstellenden ‚Ein-für-alle-Mal-Schriften' wie das Etymachietraktat oder der *Psychomachia* des Prudentius (348–405) sah man daher unmittel-

27 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Ratskanzlei, Ratsbücher 2, Bl. 336v Abschnitt 1, 1480 Februar 17 (Regest): „Es wird den Fastnachtrotten auch verboten, am Weißen Sonntag (Februar 20) zu laufen." Zitiert nach Repertorien StAN 2019, S. 2376.

28 Zu den Ratsverlässen als Quelle des fastnächtlichen Geschehens in Nürnberg vgl. den Beitrag von Daniel Burger in diesem Band.

29 „Profecto, si existimassem, vos tam hillares fore per haec bachanalia, non defuissem. Fuissem et ego tecum debachatus (Ihr sollt euch schön ausgetobt haben in den Fasten. Hätte ich das gewusst, wäre ich auch nach Nürnberg gekommen, um mit Euch zu toben)." Zitiert nach Pirkheimer/Reicke 1940, S. 496, Nr. 152.

30 Moser 1986,, S. 181–203, bes. S. 190. – Küster 1983, S. 58–183.

31 Vgl. Schindler 1992, S. 122–123. – Harvolk 1983, S. 87.

32 Will/Feuerlein 1765, S. 9.

bare Vorbilder und Vorbildgeber der Schembartläufe. Genauso offensichtlich ist aber auch, dass die in einem Zeitraum von 64 Jahren zwischen 1475 und 1539 aufgeführten *Höllen* keinem höheren Regieplan der Nürnberger Kirchen oder des Nürnberger Rats folgten, obwohl der Rat, fördernd und fordernd zugleich, maßgeblichen Einfluss auf die organisierte Fastnacht in der Stadt nahm. So begegnet man immer wieder gleichen oder ähnlichen Themen. Ganz offenbar arbeiteten die Aufzüge nicht den kompletten Wurzelsündenkanon der christlichen Heilslehre ab, auch wenn man sich bei der konkreten Themenfindung für die jeweiligen Aufzüge durchaus im Rahmen des Lasterkompendiums bewegte.

Überraschend ist das nicht. Torheit steht im christlichen Verständnis für Gottferne. Bereits im alttestamentarischen Buch der Psalmen steht zu lesen: „Dixit insipiens in corde suo: non est deus (Der Narr spricht in seinem Herzen: Es gibt keinen Gott)“ (Vulgata, Ps 52). Sobald der Christ sich seinen Lastern hingibt, verlässt der Gläubige die Gemeinschaft mit Gott und verhält sich töricht. Ist das himmlische Paradies verheißene Gottesnähe, so ist die *Hölle* selbstgewählte Gottesferne. In diesem Sinn wurden die *Höllen* des Schembartlaufs als Warnungen und Mahnungen für die Zuschauenden des Umzugs interpretiert. Allerdings hielt der Narr erst vergleichsweise spät Einzug in der Nürnberger Fastnacht.

Gemäß mehreren Schembartbüchern begleiteten erstmals 1504 Narren den Festumzug, als der Schembartlauf bereits auf eine 55-jährige Tradition zurückblicken konnte. Selbst die 1494 in Basel veröffentlichte Erstausgabe von Sebastian Brants (1458–1521) *Narrenschiff* mit 73 (von 114) Albrecht Dürer zugeschriebenen Holzschnitten kennt den Fastnachtsnarren nicht. Das ist auch deshalb bemerkenswert, weil die Moralsatire in 112 Kapiteln überaus umfassend und detailliert nicht nur Seelen bedrohende Abweichungen vom christlichen Kanon der Todsünden und Laster thematisiert, sondern zudem Schwächen und Verfehlungen behandelt, denen die Menschen im Alltag nachgaben. Erst die ein Jahr später erschienene Zweitausgabe wurde um das unbebilderte Kapitel 110b *Von fasnacht narren* ergänzt. Brant beschreibt den Narren dort als eine Person mit geschwärztem Gesicht „Eyn teyl / die dunt sich vast berutzen“ und Ganzkörpervermummung „vnd lib sie ganz verbutzen“ (Kap. 110b, Vs. 5, 6) und die Fastnacht als Kirchweih der Narren „Der narren / kyrchwych man wol kennt, Jo wol vast nacht würt es genennt“, die der Teufel ersonnen hat „Der tüfel hat das spiel erdacht“ (Kap. 110b, Vs. 31, 32 und 40). Offenbar versteht Brant die Fastnacht nicht als Brauchrahmen, sondern vielmehr als Selbstzweck, der Selbstinszenierung von Sünde und Laster dienend. Die allgemeine Antwort der Nürnberger Fastnachtstradition auf den Brant’schen Heilsspie-

Abb. 136
Erstürmung einer Burg, Hölle 1504, Schembartbuch, 16. Jahrhundert, Bl. 119r. Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Sign. Cod. in scrin. 55 b (Kat.Nr. 2.20)
Foto: public domain

gel ist, dass der Narr gemäß den Abbildungen der *Höllen* in den Schembartbüchern ab 1504 häufig als Begleiter zahlreicher Aufzüge auftaucht. In welcher Funktion der Narr in den Handschriften aber tatsächlich auftritt, ob als ornamentales Zierelement oder als religiöser Mahner, scheint zumindest unentschieden. Manche Schembarthandschriften ergänzen nämlich die Aussagen des Textes einfach um Narren als zusätzliche Bildinformation. In einer Handschrift heißt es im Text lediglich „[...] hetten ein Höll war ein Bastey mit zweyen Thürn (Burg mit zwei Türmen)“.[33] Erst der Buchmaler ergänzt sowohl bei der verteidigenden Burgbesatzung als auch bei den Sturmtruppen Narren. Im Begleittext für das Jahr 1504 werden im Hamburger Schembartbuch sogar explizit angreifende Landsknechte genannt, wobei im zugehörigen Bild lediglich ein Narr dargestellt wird, der die Burgmauer zu überwinden sucht (Abb. 136, Kat.Nr. 2.20).[34] Auch für die drei verteidigenden Narren und den Teufel auf den Zinnen gibt es keine Autorisierung durch den Text.[35] Schon Hans-Ulrich Roller (geb. 1937) warnt in seiner grundlegenden Dissertation von 1965 zum Nürnberger Schembartlauf vor Überinterpretationen und stellt fest: „Höllen [waren] zur Belustigung und nicht zur Belehrung da.“[36]

Der berühmteste Schembartumzug mit der Verspottung des Theologen Andreas Osiander (1498–1552) von 1539 bringt diese Intention besonders deutlich zum Ausdruck. Pointierter kann man Satire kaum auf einem Motivwagen präsentieren. Der Hauptgrund für diese Häme wird in der unnachgiebigen Haltung des Pfarrers zum Beichtgeheimnis gesehen. Während alle anderen Nürnberger Prediger den Gläubigen die allgemeine Absolution erteilten, bestand Osiander auf Privatbeichte und entsprechender individueller Absolution. Für den Menschen Osiander war diese öffentliche Zurschaustellung offenbar ein traumatisches Erlebnis, das Spuren hinterließ. In einer 1542 entstandenen Fastnachtspredigt über die zehn Gebote klagt der Geistliche: „Nu sicht man, wie es gar nichts hilft, wan man lang in der kirchen strafft und darvon sagt. Den man lest [sich] nicht allain nicht wehren, sunder man hat die Prediger noch darzou gehonet, verspottet und ain faßnachtspil darauß gemacht.“[37]

Einigermaßen empört äußert sich Osiander in einem von ihm wohl 1543 verfassten Gutachten zu Ehescheidung und Wiederheirat auch über den Rat der Stadt: „Nerrisch ding ists, das ein nidre obrigkait will ire unterthanen vor der höhern obrigkeit schutzen, das sie nit schuldig ist, und kann sie manigsmal vor denen nit schutzen, vor denen sie zu schutzen schuldig seindt.“[38] Der verletzende, sarkastische Charakter der *Osiander-Hölle* war aber kein Einzelfall.

Hölle 1506

Auch die Narrenschiffsdarstellung des Jahres 1506 entstammt nicht nur der Ursuppe christlicher Dogmatik, sondern greift offenbar ebenso ein epochales wie waghalsiges wirtschaftspolitisches Thema der Zeit auf (Abb. 137, Kat.Nr. 3.2.2), und zwar die erste Expeditionsreise oberdeutscher Kaufleute von Lissabon nach Indien (1505/06), ein ‚Hochrisiko-Investment‘.[39] Sie begann im März 1505 und endete im Mai 1506 unter Beteiligung von 19 Schiffen, darunter auch das auf den Namen „Hieronymus“ getaufte Schiff der Nürnberger Händlerfamilien Hirschvogel und Imhoff. Es ist daher mit Bräunlein und gegen Küster anzunehmen, dass es sich bei diesem Schiff um kein „abstraktes katechistisches Lehrstück“ vom Narrenschiff im Brantschen Sinn, sondern viel spezifischer um eine „verbildlichte Kritik a[m] sündhafte[n], gottferne[n] Treiben einer handeltreibenden Oberschicht“ handelt.[40] Wer, getrieben von Gewinnsucht, an einer derart waghalsigen Fahrt teilnahm, musste närrisch sein.

In verschiedenen Schembartbüchern finden sich im Anhang als Ergänzung zur Chronik der Schembartläufe kostbare Maskenanzüge dargestellt, die im Allgemeinen undatiert sind: Darunter auch Darstellungen von ‚exotischen Indern‘ in Kostümen, die Wappen und Beischrift als den Neffen Willibald Pirckheimers Sebald Geuder von Heroldsberg (1498–1552) und Lienhard Hirschvogel (1504–1549) bestimmen. Westermanns Mutmaßung, dass „es sehr wahrscheinlich [ist], dass Lienhard Hirschvogel als ‚Inder‘ an diesem Schembartlauf teilnahm“, ist allerdings eher unwahrscheinlich, da er 1506 erst zwei Jahre alt gewesen wäre.[41] Tatsächlich nahmen Geuder und Hirschvogel erst 1518 in diesen Kostümen am Schembartlauf teil.[42] Wie populär aber die Expeditionsreise von 1505/06 war, davon zeugen nicht zuletzt an das Abenteuer erinnernde Schiffsmodelle. Eines bekam Albrecht Dürer geschenkt. Im Tagebuch seiner *Niederländischen Reise* notierte er im Buchführungsstil: „Ich hab dem Ambrosius Höchststetter geschenkt ein unser Frauenleben, der hat mir sein entworfen Schiff geschenkt.“ Offenbar handelte es sich dabei um ein Modell des Höchstetter Schiffs. Der Kaufmann hatte diese erste Entdeckungsfahrt mitfinanziert.[43]

33 Siehe die Hölle des Jahres 1504, Schembartbuch – STN, Nor. K. 444, Bl. 49r, https://online-service.nuernberg.de/viewer/image/07082480/105/LOG_0058/ [3.3.2025].

34 Nürnberger Schembartbuch, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Sign. Cod. in scrin. 55 b, Bl. 118r u. 119r. Online unter Nürnberger Schembartbuch | | Hamburger Kulturgut Digital und https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/HANSh1008/page/225 [3.3.2025].

35 Vgl. Roller 1965, S. 112, der in diesem Zusammenhang auf die Unzuverlässigkeit der Schembartbücher als Quellen hinweist. Stürmende Landsknechte und verteidigende Ritter zeigt dagegen eine Handschrift aus der Familiensammlung der Freiherrn Loeffelholz von Colberg, GNM, Sign. 4° Lö. 216, S. 87, https://dlib.gnm.de/item/Loe216/89 [3.3.2025].

36 Roller 1965, S. 115.

37 Zitiert nach Osiander GA, Bd. 7,1, 1988, Nr. 279, S. 358, mit Kommentar Anm. 147 (Gunter Zimmermann). – Mit ähnlichen Worten drückt Osiander seine Bestürzung über die Ereignisse des Schembartlaufs auch in seiner 1545 erschienenen Schrift „Von den spöttern des worts Gottis“ aus. Er schreibt: „Da kann er dich […] hönen, spotten, dein ehr abschneiden […] und dich also der welt gar zum schauspiel machen.“ Zitiert nach Osiander GA, Bd. 8, 1990, Nr. 326, S. 416, mit Kommentar Anm. 340 (Gunter Zimmermann).

38 Zitiert nach Osiander GA, Bd. 8, 1990, Nr. 303, S. 139, mit Anm. 99 (Hans Schulz).

39 Bräunlein 1994, S. 197–208.

40 Vgl. Bräunlein 1994, S. 206. – Küster 1984, S. 121.

41 Westermann 2009, S. 51. „Inder“ in Kostümen finden sich abgebildet in Schembartbuch, STN, Nor. K. 444, Bl. 85r, https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:75-20230126091902/fragment/page=175 [10.4.2025] sowie in: Nürnberger Schembart-Buch, Universitätsbibliothek Kiel, Sign. Cod. ms. KB 395, Bl. 108r, https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:8:2-755781 [10.4.2025].

42 Die Datierung ergibt sich aus Schembartbuch, STN, Nor. K. 444, Bl. 80r: „Nachvolgende Personen sein Anno 1518 mit den Schempärt geloffen und eingetheylt wordten“. Online unter https://online-service.nuernberg.de/viewer/image/07082480/167/ [18.02.2025]. – Zur Kostümierung Sebald Geuders als Indigener vgl. Rácz 2024, S. 56–57, dort mit der irrtümlichen Datierung 1514.

43 Zitiert nach Dürer/Steck 1961, S. 69.

Abb. 137
Narrenschiff, Hölle von 1506, Schembartbuch, Anfang 17. Jahrhundert, Bl. 50r. Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, Sign. Nor. K. 444 (Kat.Nr. 3.2.2) Foto: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg

Hölle 1511

Eine ikonografische Besonderheit stellt auch die *Hölle* von 1511 dar. Wie der erste Festwagen von 1475 greift sie das Drachenthema auf. Aber wie anders ist dieser Drache. Er hat nicht nur drei Köpfe, auf seinem Schwanz sitzt zudem eine Person, die in den Handschriften stark variiert. Sehr allgemein gehaltene Darstellungen von Frau, Mann oder Kind kommen ebenso vor wie detailliertere Zeichnungen, die einen Bauern, einen Bürger oder einen Narren erkennen lassen. Samuel L. Sumberg sah in der Drachenfrau des Schembartlaufs eine Motivübernahme aus der Johannesoffenbarung, namentlich in der größten Verführerin der Weltgeschichte, der *Babylonischen Hure*.[44] „Sie reitet ein Ungeheuer von scharlachroter Farbe mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, das voll lästerlicher Namen ist" (LU, Offb. 17,3). Nun hat das Monster aus den Schembartbüchern allerdings weder sieben Köpfe, sondern nur deren drei, und ist außerdem hörnerlos dargestellt. Auch wird es von den Personen nicht geritten. Sie sitzen lediglich dem Drachenschwanz auf, und zwar ungefesselt. Aufbauend auf seiner Überlegung, in dem Drachen eine Personifikation des Teufels zu sehen und in der aufsitzenden Person folglich eine der Hölle zu überführenden Sünderin, hat Küster die Drachenfrau zu einer Teufelsdarstellung aus Thomas Murners (1475–1537) *Schelmenzunft* in Beziehung gesetzt, der seine auf dem Schwanz festgebundene Beute mit sich führt. Murner schreibt dazu als Erklärung: „Ich hab wol manchen Schelmen funde[n], dem deuffel uff den Schwantz gebunde[n]."[45] Nun erschien Murners Satire erstmalig 1512 und scheidet damit als Vorlage für den Lauf von 1511 faktisch aus. Will man die *Höllen* der Schembartläufe als in Szene gesetzte Bibel interpretieren, dann läge es ob der etablierten Darstellungstradition von *Margareta mit dem Wurm* zudem viel näher, in den weiblichen Drachenreiterinnen eben die heilige Margareta zu vermuten. Doch auch diese Deutung scheidet aus, da es in der bildenden Kunst kein anderes Beispiel gibt, das die heilige Drachenbezwingerin derart attributiv dargestellt zeigt.[46]

Es sei daher noch auf eine weitere Darstellungslinie hingewiesen, und zwar die der dreiköpfigen Hydra mit Drachenschwanz, die sich bereits in französischen Bestiarien und englischen Psaltern des 13. Jahrhunderts abgebildet findet.[47] Wieder ist es Heinrich Deichsler, der in seinen Einträgen zum Jahr 1496 einen entscheidenden Hinweis bereithält: „Item 1496 jar da kom her gen Nürmberg ein track [Drache], hieß idra [Hydra], het drei kopf, was mit dem Swantz zwaier eln lank und ein ieder Kopf nahet einer eln lank und der mittels was am lengsten und am dicksten, und was als grün schupen. Was am Heumark zum [...] wirt in der vasten : gab einer einen Pfennig zu sehen."[48] Der Nürnberger Bürgerschaft waren also bereits

44 Sumberg 1941, S. 156.

45 Vgl. Küster 1983, S. 78. – Murner 1512, S. 67. Online unter http://data.onb.ac.at/rep/10338162 [6.2.2025].

46 Zur Bewertung der Personen, die auf dem Drachenschwanz reiten, vgl. auch Roller 1965, S. 124.

47 So im berühmten Liebesbestiarum (ca. 1250) von Richard de Fournivals: Le Bestiaire d'Amour, Paris, Bibliothèque Sainte-Geneviève, Ms. 2200, Bl. 185v, https://archive.org/details/MS2200/page/n383/mode/1up [6.2.2025] und mit Reiter im um 1260 entstandenen Rutland Psalter London, British Library, Add MS 62925, abgebildet in Baltrušaitis 1960, S. [150], Abb. 36.

48 Zitiert nach Chroniken: Nürnberg 1862–1874, Bd. 5, 1874, S. 586.

durch vor Ort vorgeführte Jahrmarktattraktionen dreiköpfige Drachen bekannt gemacht worden, und zwar als Kuriosum, das man gegen Entgelt bestaunen konnte. Wie die *Schiffshölle* von 1506 ist offenbar auch die *Drachenhölle* von 1511 kein katechistisches Lehrstück, sondern die Verbildlichung einer Alltagserfahrung und somit keine Personifikation des Bösen im theologischen Sinn. Oft halten die weiblichen Drachenschwanzreiterinnen Ring oder Schellenkranz in Händen und winken fröhlich mit Wappenwimpeln.[49] Wem dieser Gruß galt, bleibt einstweilen ungeklärt.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch eine andere Bewertung Deichslers, und zwar zur bereits vorgestellten *Hölle* von 1506. Er notierte in seinem Tagebuch: „Item sie heten auch kostliche hell, was ein groß schiff und ein hohen segelpaum und ein wannen darauf, darinn saß ein teufel, der traib vil narrnweis am aschermitwochen, und man verprennet sie (23.2.1506).“[50] Seine Hinweise auf die „köstliche“ *Hölle* und den Narreteien treibenden Teufel belegen, dass die *Höllen* in Nürnberg eine Lustbarkeit waren und Zeugnis von „Aktion und Unterhaltung“ gaben, um noch einmal mit Roller zu sprechen.[51]

Wie zeitnah, und somit ein gutes Stück von den ewigen Wahrheiten katholischer Lehre entfernt, einmal gefundene Motive ironisierend für die *Schembarthöllen* aufgegriffen wurden, verdeutlicht die *Hölle* des Jahres 1514. Man blickt auf ein Kanonenrohr, aus dem Seelen geschossen werden (s. Abb. 105). Das Motiv geht nach Küster auf ein reich illustriertes Todsündentraktat zurück, welches zunächst 1506 und in Zweitauflage 1509 unter dem Titel *Disz büchlin saget von den peine(n) so do bereyt seind allen dene[n] die do sterbent jn tod sunde[n]* erschienen ist.[52] Es beschreibt, offenbar inspiriert von Dantes (1265–1321) *Göttlicher Komödie*, die von einem Engel begleitete Jenseitsreise einer Seele durch die Unterwelt. Dem Leser werden Sünden und darauffolgende Bestrafungen plastisch vor Augen geführt. Die Folter der Seelen von Zornigen besteht jedenfalls darin, dass sie mit Schwertern zerteilt, aus Büchsen geschossen und auf dem Rost gebraten werden.[53] So schlagend die Motivübernahme für den Schembartlauf ist, so deutlich treten auch die Unterschiede hervor. Geht es in dem Traktat um die Rettung der Seele, verkehrt die Fastnacht den Sinn. Hier werden keine Seelen durch das Kanonenrohr geschossen, sondern nach text- und bildlicher Überlieferung die zum Kanon der Nürnberger Kostüme zählende Spottgestalt des *alten Weibes* als Puppe. Diese Verkleidung zählte zu den beliebtesten Fastnachtskostümen und wird auch in den Ratsprotokollen erwähnt: „Sabbato post Erhardi [9.1.1479]: Item dem Steynpruckner ist vergont, in der vasnacht ze lauffen in gestalt alter weiber, doch daz sie sich bei dem pfenter schreiben lassen.“[54]

49 Vgl. GNM, Merkel Hs 2° 271, Bl. 121r, https://dlib.gnm.de/item/HsMerkel271/249 [21.02.2025] und Oxford, Bodleian Library, MS. Douce 346, Bl. 244r, https://digital.bodleian.ox.ac.uk/objects/c05bbc25-5a57-4e6d-af18-c738888230c5/surfaces/b1cff2a2-3f96-4362-ad2c-0bdc13428cd3/ [04.04.2025].

50 Zitiert nach Chroniken: Nürnberg 1862–1874, Bd. 5, 1874, S. 698.

51 Roller 1965, S. 142.

52 Vgl. dazu den Beitrag von Jürgen Küster in diesem Band.

53 Disz büchlin saget von den peine(n) so do bereyt seind allen dene[n] die do sterbent jn tod sunde[n]. [Straßburg] 1506, Bl. 8r. Online unter https://digital.ub.uni-leipzig.de/object/viewid/0000032438 [3.3.2025].

54 Diese Verkleidung findet auch in den Ratsprotokollen Erwähnung, StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rats 99, Bl. 8r, zitiert nach Simon 2003, Nr. 347.

Die ernste Sorge um das Seelenheil ist einer bösen Satire gewichen, die den Unmut der Kirche auf sich gezogen haben dürfte. In diesem Zusammenhang ist ein Ratsprotokoll aus dem Jahr 1522 aufschlussreich, in dem sich der Rat überaus besorgt äußert und sich bemüht zeigt, den Bau von blasphemischen *Höllen* zu unterbinden: „[…] Den hauptleuten des Schemparts unndersagen, daz sy zu der hell nichtzit (nichts) geprauchen, so der gaistlicheit zu wider sein mög.“[55]

Zusammenfassend lässt sich daher sagen, dass die von den Hauptleuten in Auftrag gegebenen Motivwagen beim Rat offenbar in Verdacht standen, die Geistlichkeit zu verspotten. Der Schembartlauf von 1539 ist dafür das prominenteste Beispiel. Die heute gängige Interpretation, dass die Umzüge einem theologisch-erzieherischen Zweck dienten, ist daher kaum haltbar. Es ist vielmehr mit Georg Andreas Will als erstem Interpreten der Schembartumzüge anzunehmen, dass der Schembartlauf ein Ausdruck von Kirchensatire war und nicht von Glaubenslehre.

55 StAN, Reichsstadt Nürnberg, Verlässe des Inneren Rats 673, Bl. 8r vom 14. Februar 1522.